

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 • 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

15.03.2011
Hm-ska-2375-11

Dr. Godehard Hoffmann
Tel.: 02234 9854-524
Fax: 0221 8284-2266
godehard.hoffmann@lvr.de

Bergisch Gladbach-Refrath, Neufeldweg 26, Bethanien Kinder – und Jugenddorf

Gutachten gem. § 22 (3),1 zum Denkmalwert gem. § 2 DSchG NW

Ortstermin am 25.1.2011 mit Herrn Kramm (Kinderdorfleiter) und Unterzeichner

Das o. g. Objekt ist ein Denkmal im Sinne des § 2 DSchG NW.

Das Bethanien-Kinderdorf der „Dominikanerinnen von Bethanien“ wurde mit allen seinen Gebäuden von dem Kölner Architekten Gottfried Böhm westlich von Bensberg in bewaldeter Lage errichtet, wo es sich wie auf einer Lichtung ausbreitet. Der Flehbach grenzt nördlich an das Gelände. Besucher erreichen das Kinderdorf von Nordosten über die einzige Zufahrtsstraße. Zentrum der Anlage ist die Kirche, die als ein kristallin geformter Baukörper einen deutlichen Akzent setzt. Um die Kirche sind die Kinderdorfführung, die Verwaltung, zentrale Dienste und der Konvent der Dominikanerinnen wie ein Dorf gruppiert. Um diesen „Dorfkern“ ist nach Süden und Südosten ein mit Rasen bedeckter „Anger“ angelegt, von dem aus die Wohngruppenhäuser erreicht werden. Dicht vor den Häusern ist ein künstlicher Bachlauf angelegt worden, über den jeweils eine kleine Brücke zu den Wohnhäusern führt. Die Wohngruppenhäuser sind in eine umlaufende Mauer integriert.

Im nördlichen Grundstücksbereich steht ein „Dominikussaal“ genannter Flachbau, der als Tagungsraum genutzt wird. Dieser nicht von Böhm errichtete Bau war ursprünglich ein Hallenbad. Er ist *nicht* in den Denkmalwert eingeschlossen.

Baugeschichte

Das Gelände des Kinderdorfes hat eine industriell geprägte Vorgeschichte, die über die Entwicklung der Region interessante Aussagen macht. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde hier Bergbau betrieben. Die „Grube Catharina“ war im Tagebau tätig, allerdings blieb die Ausbeute an Metall gering. Der wirtschaftliche Aufschwung

Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

Deutschlands nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 führte unter anderem zu einer stark erhöhten Nachfrage nach Sprengstoff, der für Tunnelbauten usw. benötigt wurde. Die Erfindung des Dynamits durch Alfred Nobel beschleunigte die Entwicklung. 1886 gründete die Hamburger Sprengstoff AG Kosmos am Ort des heutigen Kinderdorfes die „Dynamitfabrik Kosmos Lustheide“, die mit schwankender Auslastung bis 1925 tätig war. Das Gelände war für das gefährliche Produkt günstig, denn Wohnbebauung gab es in unmittelbarer Nähe nicht, dennoch waren wichtige Verkehrswege wie der Rhein und eine nach Bensberg geführte Eisenbahnlinie (Sülztalbahn seit 1870, ab 1890 bis Hoffnungsthal) gut zu erreichen. Der Sandboden bot die Voraussetzung für die vertiefte, umwallte Errichtung der Produktionsgebäude, die aus Sicherheitsgründen gefordert war; Metall durfte überhaupt nicht verbaut werden. Die Bergbaukrise um 1900 führte zu einem wirtschaftlichen Niedergang. Von den militärischen Aufträgen im Rahmen des Ersten Weltkrieges profitierte Kosmos Lustheide (im Unterschied zur Deutschen Sprengstoff AG in Wahn) kaum, nur Zündschnüre und Leuchtschurmunition scheinen hier gefertigt worden zu sein. Die Demontagebestimmungen des Versailler Vertrages beendeten schließlich diese Konjunktur. Kosmos Lustheide wurde am 27.6.1925 aufgelöst.

Nach 1933 errichtete die SA hier die „Klaus-Clemens-Schule“ sowie einen Schießstand. Der SA-Mann Klaus Clemens (geb. 1908 in Beuel) war am 7.12.1930, dem so genannten „blutigen Sonntag“, in Bonn bei Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten vor der Beethovenhalle durch eine Schusswaffe schwer verletzt worden und starb wenig später. Von der NSDAP im Rheinland wurde er zum „Bonner Blutzeugen der NS-Bewegung“ bzw. „Märtyrer der Bewegung“ stilisiert.

Nach 1945 nutzte ein Baustoffhandel das Areal, das 1956 von der Stadt Bensberg erworben wurde. Wenig später plante die Landesregierung hier ein Forschungszentrum der NRW-Hochschulen mit einem Versuchsreaktor. Nach heftigen Bürgerprotesten ist der „Atom-Meiler“ schließlich in Jülich errichtet worden. 1959 kaufte die Firma Formica aus Wahn das Gelände, um hier eine Kunststofffabrik zu bauen. Auch dieses Projekt scheiterte an Bürgerprotesten. Anfang der 1960er Jahre wurde das Gelände an die Dominikanerinnen von Bethanien verkauft.

Die „Dominikanerinnen von Bethanien“ sind eine Kongregation des „Dritten Ordens“ im Rahmen der vielfältigen Gemeinschaften, die durch den hl. Dominikus 1205 begründet worden sind. Ihre Anfänge liegen im 19. Jahrhundert, als der französische Dominikaner Pater Jean Joseph Lataste seine seelsorgerische Arbeit in einem Frauenzuchthaus begann. Zusammen mit der Ordensfrau Henri-Dominique Berthier gründet er 1866 das erste Kloster der Dominikanerinnen von Bethanien. Die Gemeinschaft hielt und hält sich bewusst für Frauen jedweder Herkunft offen. Die Umbrüche des 20. Jahrhunderts führten zu einer Aufspaltung. Die deutschen Schwestern innerhalb der französischen Gemeinschaft mussten im Ersten Weltkrieg nach Venlo in den Niederlande fliehen, wo sich schließlich eine eigenständige Kongregation bildete, die sich (anders als die französische) hauptsächlich sozialen Aufgaben widmet. Nach dem Zweiten Weltkrieg kümmerte man sich in den Niederlanden bevorzugt um Kinder, seit 1956 auch in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunkt war hier die Einrichtung von „Bethanien Kinder- und Jugenddörfern“ (1956

Schwalmtal-Waldniel, Niederrhein; 1965 Eltville-Erbach, Rheingau; 1968 Bergisch Gladbach-Refrath).

Mitte der 1920er Jahre hatte die niederländische Kongregation bereits vergeblich versucht, im Bereich des heutigen Bergisch Gladbach ein „Deutsches Haus“ zu gründen. Nach der Übernahme des Grundstückes der ehemaligen Sprengstofffabrik wurde 1962 von den Dominikanerinnen von Bethanien ein Wettbewerb für das Kinderdorf ausgeschrieben. 1965 wurde mit den Vorbereitungen des Baugrundes begonnen, die von Oberschwester Consolata (gebürtig aus Köln) vorangetrieben wurden. Sie ließ die Reste der ehemaligen Fabrikationsstätten (fälschlich als „Bunker“ bezeichnet) mit Hilfe belgischer Soldaten abräumen. Damit war der Weg für die Errichtung eines der innovativsten Projekte der Jugendpflege in der Bundesrepublik Deutschland frei.

Eine Jury unter Vorsitz von Professor Rudolf Steinbach, RWTH Aachen wählte unter fünf Vorschlägen den Entwurf von Gottfried Böhm aus. Das Preisgericht bewertete ihn folgendermaßen: „Der ungewöhnlich zusammengefasste Entwurf drängt alle Bauten in sinnvoller Zuordnung um die Kirche als Mitte und wahrt große zusammenhängende Freiflächen. Durch diese Ringanlage entsteht eine spannungsvolle Bindung an Kirche, Verwaltung und Gemeinschaftshäuser im Innern und nach außen eine starke Verzahnung in die freie Landschaft, wobei individuelle Bereiche von besonderem Reiz entstehen. Derselbe Gedanke der Konzentrierung drückt sich in der Kirche, in Kloster- und Gemeinschaftsbauten mit ihrer Folge von Höfen aus. Der Verfasser führt durch die geschickte Ausnutzung der Landschaft den Besucher in interessanter Weise auf den Kern des Kinderdorfes.“

Gottfried Böhm äußerte sich rückblickend wie folgt: „Das war natürlich in den 60er Jahren für mich eine großartige Aufgabe, ein ganzes Dorf planen zu dürfen. Der Bauplatz war eine abseits in einem Wald gelegene Lichtung. Die Anbindung an eine städtische Situation war nicht gegeben. Es entstand daher eine geschlossene Ortschaft.“ (Gottfried Böhm, Vorträge, Bauten – Projekte, Stuttgart 1988, S. 30.)

Der endgültige Entwurf für die Kirche lag am 9.5.1964 vor und wurde am 15.12.1964 genehmigt. Am 3.7.1964 wurde der Bauantrag für das Schwesternhaus gestellt und am 4.12.1964 genehmigt. Im Verlauf des Dezember des Jahres 1964 wurden auch die Baugenehmigungen für die übrigen Teile des Kinderdorfes erteilt. Am 9. Mai 1966 wurde eine Urkunde in einen großen Findling als Grundstein gelegt, der im Inneren der Kirche nahe der Eingangstür zu sehen ist.

Das Kinderdorf ist gut erhalten und erfuhr nur wenige Veränderungen, die den Denkmalwert nicht beeinträchtigen. Im Jahr 2008 wurde im Innenhof der rechts der Zufahrt angeordneten Häuser ein kleines Werkstattgebäude errichtet. Es steht an der Rückseite des Gebäudes, das an den Schwester Consolata Platz grenzt. Die Formen sind den vorhandenen Bauten angepasst. Ebenfalls 2008 sind an die Rückseiten mehrerer Wohngruppenthäuser eingeschossige Räume angebaut worden (Haus 6, 9, 10). Die Entwürfe stammten von Gottfried Böhm. Auch die anderen Wohnhäuser sollen nach diesem Entwurf erweitert werden. Diese Ergänzungen sind Teil des Baudenkmales, da sie vom Kinderdorfarchitekten stammen und sich in der Gestaltung sorgfältig anpassen.

Beschreibung

Die Gebäude für den Konvent, die Kinderdorfleitung, die Verwaltung sowie zentrale Dienste sind annähernd ringförmig um die Kirche angelegt. Auf diese Weise entsteht ein Innenhof, in dessen Zentrum das Gotteshaus steht. Diese Bauten sind in zweigeschossiger Bauweise errichtet. Von der Zufahrtsstraße trifft der Besucher auf eine breite Öffnung des Ringes. Zu seiner Linken hat der Kinderdorfleiter im Obergeschoß seine Räume, zu seiner Rechten wohnt der Kinderdorfseelsorger. Der Zugang zur Kirche wird von hier auf direktem Weg erreicht.

Kirche

Die aus beige gefärbtem Sichtbeton errichtete Kirche steht frei im Zentrum des Kinderdorfes. Sie ist als kristalliner Baukörper geformt, der die übrigen Bauten überragt. Vom Konvent wird sie über einen Gang in Höhe des ersten Obergeschosses erreicht. In die Südseite ist ein kleiner Glockenturm integriert, der aus der Wand herauswächst und sich den kristallinen Form anpasst. An der Außenseite gibt es einen Zugang in mehreren Metern Höhe, der über eine an der Wand entlang geführte Treppe erreicht wird. Vor der Tür ist eine Außenkanzel mit Dach eingerichtet. Das Wasser wird über Wasserspeier von dem Bau weggeleitet.

Die kristalline Form der Kirche prägt auch den Innenraum, der ebenfalls in Sichtbeton gestaltet ist. Im Innenraum ist rechts vom Eingang der Findling zu sehen, der als Grundstein dient; dieser Stein tritt auch an der Außenseite hervor. Links des Einganges ist eine kleine Empore mit der Orgel eingerichtet. Neben dem Aufgang zur Empore steht das steinerne Weihwasserbecken. Der Altarraum ist gegenüber des Einganges angeordnet. Rechts davon befindet sich die in den Raum hineingebaute Sakristei, darüber eine Empore für die Schwestern, die direkt vom Konvent erreicht wird. Rechts von der Sakristeitür ist ein Nebenaltar installiert, links eine Mariennische. Die Altarinsel ist nur um eine Stufe erhöht, so dass eine enge Beziehung zwischen Zelebrant und Gemeinde möglich ist. Die Sedilien sind hinter dem Altar an der Wand aufgestellt. Darüber hängt ein Kruzifix. Linkerhand befindet sich die Tabernakelnische, rechterhand eine Kredenznische; vor beiden gibt es eine gerundete Stufe. Der spitze Tabernakel steht in einer rechteckigen Nische, die nach links eine Erweiterung als Stellplatz für ein einfaches Ewiges Licht besitzt. Seine Form entspricht dem Tabernakel in Gottfried Böhms Kirche Mariä Heimsuchung in Alfter-Impekoven, der dort im Unterschied frei auf einer schlanken Stele steht. Die Nische tritt an der Außenseite hervor und ist dort mit dem Lamm Gottes verziert, dessen Blut in einen Kelch fließt.

Der Innenraum wird mit kugelförmigen, klarsichtigen Glaslampen beleuchtet. Das hölzerne Gestühl ist grau lasiert. An verschiedenen Wänden sind Sitzbänke installiert. Der Fußboden ist mit roten, sechseckigen Tonplatten belegt. In die rechteckigen, horizontal und vertikal angelegten Fenster sind farbige Kunstgläser eingesetzt. Sie zeigen Naturszenen, eine Stadtsilhouette, das Kinderdorf usw.

Das Dach ist wegen Feuchtigkeitsschäden in jüngerer Zeit mit Blei abgedeckt worden. Hier eröffnet sich ein akutes Problem, für das noch keine befriedigende Lösung gefunden wurde. In den 1960er Jahren sind die Armierungen von Stahlbeton nur etwa 2 cm unter der Oberfläche verlegt worden. Eindringende Feuchtigkeit führte

hier zu Rostbildung und zu Ausbrüchen. Oberflächensanierungen sind aufwendig und teuer, weshalb die Dachflächen gern vollständig abgedeckt werden. Das wiederum widerspricht dem Böhmschen Architekturgedanken diametral, denn die Architekturskulpturen sollten kristallin geformte Körper sein, bei denen die Wand- und Dachflächen bewusst gleich behandelt sind. Das Bleidach assoziiert nun wiederum die traditionelle Trennung von Wand und Dach (ähnlich leider auch Herz Jesu in Bergisch Gladbach-Schildgen, St. Gertrud in Köln-Neustadt und Christi Auferstehung in Köln-Lindenthal; im letztgenannten Fall noch am besten gelöst. Die Dachflächen des Marienwallfahrtsdomes in Velbert-Neviges erhielten eine Kunststoffhaut, die weniger stark aufträgt als ein Bleidach, aber eine veränderte Farbwirkung mit stärkeren Lichtreflexen bewirkt.)

Konvent

Im nordwestlichen Bereich des Kinderdorfes sind die Wohnbereiche der Dominikanerschwestern angeordnet. Um einen Innenhof gruppieren sich in zwei Geschossen die Wohnräume, des Refektorium usw. Der Flügel mit den Wohnräumen ist in Backstein ausgeführt, die Gemeinschaftsräume errichtete G. Böhm in Sichtbetonbauweise. Bemerkenswert ist die Gestaltung der zum Innenhof gewandten Fassaden. Hier wechseln Betonwände und -stützen mit Glasflächen, die vor allem die Flure beleuchten. Die runden Stützen variieren in den Formen und finden sich auch im Inneren. Ein frei geformter Glockenturm aus Beton ist an die Innenhoffassaden angebaut. In einer Nische ist eine zeitgenössische, männliche Heiligenfigur mit Mönchsgewand sowie umgehängtem Kreuz aufgestellt (hl. Dominikus?). In die Innenwand des Refektoriums sind zwei farbig gefasste Steinreliefs aus dem 16. Jahrhundert mit Szenen aus der Passion Christi fest eingebaut (Abendmahl und Verspottung). Über einen geschlossenen Gang ist der Konvent im Obergeschoß mit der Kirche verbunden

Leitung, Verwaltung und Aula

Der Gebäudetrakt für Leitung und Verwaltung liegt in einem Halbkreis etwa südlich um die Kirche. Der zweigeschossige Flügel ist im Erdgeschoß teilweise geöffnet, so dass Durchgänge zum vorgelagerten Anger entstanden. Für die Erdgeschoßfassaden wurde Backstein verwendet, die Obergeschosse sind in Sichtbetonbauweise gestaltet. Wasserspeier führen das Regenwasser vom Gebäude weg. Die ursprüngliche Nutzung war vielfältiger, so besteht beispielsweise ein anfangs eingeplantes Ladengeschäft längst nicht mehr. An der nördlich gegenüberliegenden Seite des Innenhofes ist ein Flügel mit Gemeinschaftsräumen und Pfarrerwohnung angeordnet. An den Außenwänden sind kleine Sitznischen eingerichtet. Dieser Flügel teilt einen kleineren Innenhof ab, über den die Aula erreicht wird. Sie ist ein Mehrzweckraum mit Bühne, der mittels großer Glastüren nach außen geöffnet werden kann. An der Seite zum Innenhof führt ein kleines, aber markantes Betontreppenhaus zu einem Projektionsraum im Obergeschoß der Aularückseite. Nordöstlich schließt sich Trakt für Haus-technik, Werkstatt und Heizung mit einem auffallenden Schornstein an. Ein Durchgang führt von hier zu einer kleinen Baugruppe mit Innenhof. Hier sind ambulante

Dienste, Wohnungen sowie in Haus Lataste ein Meditations- und ein Tagungsraum untergebracht.

Wohngruppenhäuser

Um den Anger, auf dem Spielmöglichkeiten eingerichtet wurden, sind zehn Wohngruppenhäuser angeordnet. Zwei weitere befinden sich im Nordwestbereich der Anlage. Als Material wurde Backstein verwendet, während die Verwaltungsbauten im Zentrum und der Konvent teilweise aus Sichtbeton bestehen; die Kirche ist vollständig aus Beton erbaut. Die zum Zentrum des Kinderdorfes gewandten Schmalseiten der Wohngruppenhäuser sind in eine Mauer integriert, die die Wohnhäuser vom Anger abgrenzt. Über kleine Brücken, die einen künstlichen Bachlauf überqueren, werden Türen in der Mauer erreicht. Der kleine Bach konnte allerdings nie regelmäßig mit fließendem Wasser versorgt werden. Die Türen in der Mauer werden mit Neonleuchten erhellt, die in Betonelemente eingefügt sind, welche die Mauern horizontal durchstoßen. Die Fensterrahmen sind grün. Von den Dächern wird das Wasser mittels Wasserspeiern von den Häusern weggeführt. Die Übergänge zu den Dächern waren ursprünglich mit Backsteinen in gerundeter Form angelegt; heute sind diese Kanten abgedeckt, um sie vor eindringendem Wasser zu schützen.

Hinter den in der umlaufenden Mauer angebrachten Türen erstreckt sich jeweils eine Längsseite eines Hauses mit einer Eingangstür. An der rückwärtigen Längsseite öffnen sich die Häuser über eine Terrasse zu den Rasenflächen, die sich bis zur äußeren Grenze des Kinderdorfes erstrecken. Nahe dem Hauseingang und mit einem Fenster zum Anger versehen ist jeweils die Küche angeordnet, dann folgt ebenfalls mit einem Fenster zum Anger der gemeinsame Wohnraum. An den Wohnraum schließt sich das Zimmer der Leiterin an, weiter zum Garten die Schlafräume von Kindern. Weitere Räume für Kinder gibt es jeweils in einem Obergeschoß, das nur einen Teil des Gebäudegrundrisses einnimmt.

Im Inneren der Wohnhäuser sind die Flure backsteinsichtig gehalten. Die Wohnräume sind abwechslungsreich konzipiert, die Wände treffen teils nicht im rechten Winkel aufeinander. Für das Gemeinschaftsleben ist ein zentraler Raum von Bedeutung, der die Funktion eines Wohnzimmer übernimmt. Die Wohnräume der Kinder sind mit maximal zwei Kindern belegt. Die Häuser dienen unterschiedlichen Gruppenkonzepten: 1, 4, 5, 7, 8 = Kinderdorffamilien; 2, 3, 11 = Tagesgruppen; 6, 9, 10 = Schichtdienstgruppen.

Das so genannte Turmhaus zwischen Haus 6 und 7 trägt seinen Namen wegen des sich auch außen abzeichnenden runden Treppenhauses mit Wendeltreppe. Ursprünglich war hier der Kindergarten untergebracht, später ein Teil der Verwaltung; heute wird das Turmhaus für die Heilpädagogik genutzt.

Begründung des Denkmalwertes gem. § 2 DSchG NW

Das o. g. Objekt ist bedeutend für die Geschichte des Menschen sowie der Städte und Siedlungen. Für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche, insbesondere baukünstlerische, historische und ortsgeschichtliche Gründe vor.

Die Architektur Gottfried Böhms entzieht sich Eingruppierungen in geläufige Baustile. Begriffe wie „Expressionismus“ oder „Brutalismus“ sind zwar gebraucht worden, doch keiner beschreibt seine Werke wirklich zutreffend. Dieser Baumeister hat sich architektonischen Moden weitgehend entzogen, und das gilt insbesondere für den Höhepunkt seines Schaffens in den 1960er Jahren. Damals baute er außergewöhnliche Kirchen, die mit der Bezeichnung „Architekturskulpturen“ recht gut charakterisiert werden. Dieser Begriff verdeutlicht in idealer Weise, dass G. Böhm nicht nur Architekt, sondern auch Bildhauer ist. Den großartigen Marienwallfahrtsdom in Velbert-Nevigés hat er zunächst in einem kleinen Tonmodell geformt, das auf Ausstellungen zu sehen war. Die Übertragung solcher Skulpturen in Architektur zählt zu den besonderen Leistungen Böhms und erklärt die Erscheinung vieler seiner Bauten. Sie waren ein wichtiger Anlass für die Verleihung des internationalen Pritzker-Preises für Architektur im Jahr 1986.

Die Errichtung der Kirche des Kinderdorfes in Refrath fiel mitten in die Phase der Böhmschen Architekturskulpturen. Ein frühes Werk war die Kirche St. Anna in Wipperfürth-Hämmern, wo geometrische Formen noch geradlinig aneinander stoßen (1957-62). Viel bewegter sind die Wand- und Dachflächen bereits bei St. Gertrud in Köln, 1960-65. Die großartigste Ausformung fand diese Idee beim Marienwallfahrtsdom in Velbert Nevigés 1964-68, der Böhm internationale Anerkennung brachte. Bemerkenswert neben weiteren Bauten ist außerdem die Kirche Mariä Heimsuchung in Alfter-Impekoven von 1962-73. Dieser Bau ist hinsichtlich Gesamtgestalt und Färbung der Außenseite der Kirche im Kinderdorf am nächsten verwandt; auch hier wurde der Grundstein in einen Findling gelegt (1968, der Rohbau war bereits weitgehend fertig gestellt). Die letzte der Architekturskulpturen ist die katholische Pfarrkirche Christi Auferstehung in Köln-Lindenthal (1967-71).

Gottfried Böhm ist mit dem katholischen Kirchenbau in besonderer Weise vertraut. Bereits sein Vater Dominikus Böhm hatte beispielsweise mit St. Engelbert in Köln-Riehl den Weg für den Kirchenbau in die Moderne mit geebnet. Der ältere Böhm stand in einem intensiven Austausch mit führenden Köpfen der Liturgischen Bewegung, weshalb er Aspekte der Kirchenraumgestaltung vorwegnehmen konnte, die mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil schließlich für die römisch-katholische Kirche verbindlich umgesetzt werden sollten. Gottfried Böhm hat wiederholt betont, dass die Werke seines Vaters von einiger Bedeutung für sein eigenes Schaffen gewesen seien. Trotzdem ging er weit über dessen Architekturexpressionismus hinaus. Dem jüngeren Böhm ging es außerdem im Sinne der Liturgischen Bewegung und schließlich des Zweiten Vatikanischen Konzils immer auch um die Gruppierung der Gemeinde im Raum und ihre Beziehung zum Altar.

In Bergisch Gladbach-Refrath war allerdings nicht nur eine Kirche zu errichten, sondern ein ganzes Kinderdorf mit einem hohen Maß an Selbständigkeit. Wichtigstes Vergleichswerk im Schaffen Gottfried Böhms ist das Altenheim in Düsseldorf-Garath von 1962-68; im Jahr 1970 wurde die zugehörige Kirche geweiht. Böhm hat sich hier radikal von einteiligen, scheibenförmigen Baukuben abgewandt, die im Altenheimbau noch immer üblich waren. Statt dessen sind die Wohnbereiche der Bewohner wie kleine Einfamilienhäuser aneinandergereiht, verbunden mittels vielgestaltiger Flure sowie kleiner Platzräume – nach innen gewandte Außenarchitektur. Die

Ziegelbauweise ist mit wenigen Betonelementen durchsetzt, der Übergang von der Wand zum Dach wird mit gerundeten Ziegelkanten gebildet – beide Gestaltungselemente finden (bzw. fanden) sich auch beim Kinderdorf.

Aus den vielfältigen Funktionen des Kinderdorfes resultierte eine komplexe Bauanlage, die sich in dieser Weise in Gottfried Böhms Schaffen nicht noch einmal findet. Die wesentlichen Teile sind: die Kirche, der Konvent, die Gemeinschaftsräume mit Verwaltung und die Wohngruppenhäuser. Die Kirche ist in der Mitte angeordnet und architektonisch hervorgehoben, dann folgt der Ring der Gemeinschafts- und Verwaltungsbauten. Der Konvent ist etwas abgesetzt. Einen weiteren Ring bilden die Häuser für die Kinder. Diese im Grundriss klar ablesbare Gliederung ist im Aufgehenden so geschickt komponiert und mit abwechslungsreichen Formen durchsetzt, dass der Eindruck eines organisch gewachsenen Gemeinwesens entsteht. Der Gedanke an ein „Dorf“ war bei der Realisierung ständig präsent.

Das Konzept der Wohngruppen setzte sich deutlich von der Unterbringung von Kindern in bis dahin überwiegend gebauten Heimen ab, in welchen gleichförmige Räume an lange Flure gereiht wurden. Das pädagogische Konzept der Betreuung von Kleingruppen durch eine ständig anwesende Hausmutter wurde mittels Errichtung einzelner Gebäude umgesetzt. Jede Gruppe besitzt ihre eigenen Innen- und Außenräume, zugleich besteht die Möglichkeit der Kommunikation mit den Gemeinschaftsbereichen sowie benachbarten Gruppen. Das Bethanien Kinder- und Jugenddorf in Refrath setzt architektonisch auch einen Wechsel der pädagogischen Konzepte in der Kinder- und Jugendarbeit um, der um 1968 einsetzte.

Abschließend seien weitere Bauten Gottfried Böhms in Bergisch Gladbach genannt: Bürgerhaus Bergischer Löwe, Rathaus Bensberg (Anbau an die Burg), kath. Pfarrkirche Herz Jesu in Schildgen, Kapelle auf dem Waldfriedhof in Schildgen sowie Privathäuser.

Quellen:

Archiv Bethanien-Kinderdorf Bergisch Gladbach-Refrath:

Bauakten und Baupläne.

Kinderdorf Bensberg, Baubeschreibung. Gottfried Böhm 11. Mai 1964.

Literatur:

Becker-Huberti, Manfred, Hg., Kölner Kirchen. Die Kirchen der katholischen und evangelischen Gemeinden in Köln, Köln 2004.

Bell, Wolfram: Zur Geschichte der bergischen Sprengstoffindustrie. Von der Dynamitfabrik KOSMOS in Lustheide. In: Rheinisch-Bergischer Kalender 69, 1999, S. 175-183.

Belt, Albert: Neue Bauten von Gottfried Böhm. Versuch einer Interpretation der Bauten von Gottfried Böhm. In: Das Münster 15, 1962, S. 1-23.

Bering, Kunibert: Gottfried Böhm. Die Wallfahrtskirche in Neviges. Sakrale Architektur als Korrektur der Moderne. In: architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst, 1/1992, S. 70-91.

- Böhm – Väter und Söhne, hg. von Ulrich Weisner, Ausstellungskatalog Bielefeld 1994.
- Gottfried Böhm. Vorträge – Bauten – Projekte, hg. von Svetlozar Raèv, Stuttgart/Zürich 1988.
- Gottfried Böhm (aus der Sammlung des DAM), Katalogbuch anlässlich der Ausstellung „Felsen aus Beton und Glas. Die Architektur von Gottfried Böhm“ Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main, hg. von Wolfgang Voigt, Berlin 2006.
- Coester, Elisabeth: Leben im Kinderdorf – Heimat für junge Menschen. In: Rheinisch-Bergischer Kalender 1991, S. 171-178.
- Darius, Veronika, Der Architekt Gottfried Böhm. Bauten der sechziger Jahre (Diss. Bonn 1983), Düsseldorf 1988.
- Das Kinderdorf in Bensberg. In: Deutsche Bauzeitschrift, Nr. 1, 1969, S. 55ff.
- Demel, Eva, Gottfried Böhms Kirchen im Rheinland. Erfassung und Versuch einer Systematisierung. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 23, Heft 4, 2006, S. 178-186.
- Die Dynamitfabrik "Kosmos" in Lustheide (1886-1925) - Konjunktur und Niedergang der bergischen Sprengstoffindustrie. In: Unser Brück. Geschichte und Geschichten in Wort und Bild (Hrsg: "Unser Brück" e.V. Geschichts- und Heimatverein Brück) Band 5, 2000.
- Haun, Gerhard: Gottfried Böhm im Bergischen Land. In: Romerike Berge, Jg. 60, Heft 3, 2010, S. 19-27.
- Hoffmann, Godehard, Die katholische Kirche St. Paulus in Velbert. Ein Frühwerk von Gottfried Böhm. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 22, Nr. 2, 2005, S. 75-80.
- Hoffmann, Godehard, Pfarrkirche Christi Auferstehung in Köln-Lindenthal. (Rheinische Kunststätten, Heft 520), Neuss 2010, S. 1-15.
- Hoffmann, Godehard, Bergisch Gladbach-Schildgen - Katholische Pfarrkirche Herz Jesu von Gottfried Böhm (Rheinische Kunststätten; im Druck).
- Kahle, Barbara: Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne (Arbeitsheft des Landeskonservators Rheinland 39), Köln 1985.
- Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990.
- Keller, Dieter: Schönstes deutsches Kinderdorf – Am Königsforst. In: Rheinisch-Bergischer-Kalender 37, 1967, S. 131-134.
- Kier, Hiltrud, Kirchen in Köln, Köln 2000.
- Klostermann, Thomas: Bergisch Gladbach-Refrath – Kinderdorf Bethanien. Denkmal des Monats Oktober 2009. In: Rheinische Heimatpflege, 4, 2009, S. 297f.
- Koch, Bernd: Der Architekt Gottfried Böhm – seine Bauten in Bergisch Gladbach. In: Heimat zwischen Sülz und Dhünn 14, 2007, S. 51-56.
- Neue Kirchen im Erzbistum Köln 1955-1995, bearb. von Karl Josef Bollenbeck, 2 Bde., Köln 1995.
- Pehnt, Wolfgang, Gottfried Böhm (Studio-Paperback), Basel/Berlin/Boston 1999.
- Verspätete Modernisierung - Öffentliche Erziehung im Rheinland. Geschichte der Heimerziehung in Verantwortung des Landesjugendamtes (1945 - 1972), bearb. von Henkelmann, Andreas; Kaminsky, Uwe; Pierlings, Judith, Essen 2010/11.
- Zusammenhänge. Der Architekt Gottfried Böhm. Hg. von Ulrich Weisner, Ausstellungskatalog Bielefeld 1984.





